

Durch diesen Hinweis wird wieder einmal offensichtlich, daß zur Beantwortung solcher einesteiis spezieller, aber trotzdem zugleich entscheidender Fragen an unser Fundgut das bislang geborgene bzw. besser zur fachwissenschaftlichen Untersuchung gelangende Skelettgut immer noch viel zu gering ist. Wir brauchen weit umfangreichere Serien, aber auch entsprechende Stellen für die bearbeitenden Fachkräfte. Deshalb müssen wir dem Verf. für seine sorgfältige Untersuchung wie seine vorsichtigen Formulierungen danken, die zum Schluß nach Darstellung der pathologischen Befunde kurz auch Palädemographisches streifen. Die Bildtafeln sind hervorragend und geben einen guten Einblick in die vertretenen Typen, vor allem auch den flachgesichtigen. Ref. darf dazu bemerken, daß er Vergleichbares z. B. auch aus dem 10.00 im mittleren Niedersachsen wie von einer merowingerzeitlichen Serie vom Bürraberg aus Hessen kennt. Man wird vielleicht mit einer größeren Verbreitung rechnen müssen.

Abschließend sei der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß ganz abgesehen von Haitabu nach 1953 für die vielen noch unbearbeiteten bzw. nur kurz publizierten Serien aus deutschen Sammlungen gleich hervorragende Publikationsmöglichkeiten geschaffen werden. Sie bergen noch viele für Vor- und speziell Frühgeschichte wichtige Kriterien aus anthropologischen und speziell palädemographischen Befunden.

G. Kurth

Wilhelm Unverzagt und Ewald Schuldt. Teterow — ein slawischer Burgwall in Mecklenburg. Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte. Band 13. Akademie-Verlag. Berlin 1963. 135 S., 110 Tafeln und Beilagen. 68,— DM.

Die Grabungen auf dem Burgwall von Teterow weichen ihrem Charakter nach von allen bisher bekannten Untersuchungen dieser Art dadurch ab, daß die Aufmerksamkeit nicht nur auf die Wallanlage selbst gerichtet wurde, sondern in ganz besonderem Maße auf die nähere Umgebung derselben. So wird beispielsweise besonderer Wert auf die Feststellung der Wege und Brücken gelegt, die zu der Befestigung hinführen, und man gewinnt sogar den Eindruck, daß hier der Schwerpunkt des Gesamtvorhabens gelegen hat. Der eingetretene Erfolg — die Feststellung des Verlaufes einer 750 m langen Brücke, die von dem auf einer Insel gelegenen Burgwall ausgeht und wie der Wall drei Bauperioden erkennen läßt, sowie die Ergebnisse über die Untersuchung der Brückenkonstruktion, die inzwischen bei einer 320 m langen Brücke, die den Burgwall von Behren-Lübchin mit dem Festland verbindet, bestätigt worden sind — gibt dem methodischen Vorgehen der Verfasser recht. Und ohne Zweifel werden davon Impulse ausgehen, die sich in Zukunft auch bei anderen Forschungsvorhaben auswirken werden — bis hin zu den Urnenfeldern und Hügelgräberuntersuchungen, bei denen in herkömmlicher Weise das Erforschen der Umgebung stets peinlichst vermieden wurde, wobei noch darauf hingewiesen werden darf, daß z. B. der Untergrund ehemaliger Gewässer, an denen die vorgeschichtlichen Friedhöfe meistens liegen, möglicherweise den Schlüssel zur Aufklärung mancher Frage birgt, wie u. a. den der Frage nach dem Verbleib derjenigen Teile der Mahlsteine, die auf den Urnenfriedhöfen in der Regel als fehlend erkannt werden; das gleiche gilt für den Leichenbrand, der in den Urnen immer wieder nur als partiell beiggesetzt erkannt worden ist. Der geistige Urheber des Vorgehens in Teterow ist zweifellos Unverzagt gewesen, der zu den überragendsten Persönlichkeiten in der Vor- und Frühgeschichtsforschung der Gegenwart gehört und durch dessen Wirken, beginnend mit den Ausgrabungen auf der Burg von Zantoch, Kr. Landsberg/Warthe, die archäologische Siedlungsforschung in Deutschland in entscheidendem Maße beeinflußt worden ist. Bedauerlicher ist, daß seine geistige Urheberschaft für das Vorgehen in Teterow aus der vorliegenden Arbeit nicht deutlich genug hervorgeht. Aber es scheint ein Prinzip Unverzagts zu sein, wie sich aus der Liste seiner bisherigen Veröffentlichungen ergibt, möglichst nicht als alleiniger Verfasser in Erscheinung zu treten.

Die Durchführung der Arbeiten in Teterow oblag dem Bodenpfleger des Landes Mecklenburg, E. Schuldt, der seine Aufgabe in mustergültiger Form bewältigt hat, und dafür gesorgt hat, daß Unverzagts Ideen als Erfolg zu Buche geschlagen haben. Zweifellos geht auf ihn auch die Untersuchung der slawischen Keramik in der vorliegenden Arbeit zurück, deren Formenkunde und Datierung, hinsichtlich deren man auf der Grundlage seiner im Jahre 1956 erschienenen Arbeit „Die slawische Keramik in Mecklenburg“ noch manche Vorbehalte haben konnte, eine sichere Basis erlangt hat. Dies zeigt besonders deutlich die Verbreitung der Keramik im Abschnittswall der Vorburg (Schnitt 1) (Beilage 18). Leider ließen sich jedoch innerhalb der Anlage keinerlei stärkere Siedlungsschichten erkennen, die zu einer Verfeinerung der chronologischen Gliederung der slawischen Keramik in diesem Raume hätten führen können. Interessant ist schließlich die Feststellung, daß die älteste Aufschüttung des Abschnittswalles der Vorburg (Schnitt 1) nur neolithische und älterbronzezeitliche Keramik enthält, welche letztere durch eine Spindlersfelder Fibel datiert wird. Da auf dem übrigen Wallgelände die frühe Keramik gänzlich fehlt, kann darauf geschlossen werden, daß bei Aufschüttung des Walles eine vorgeschichtliche Siedlungsschicht restlos abgetragen worden sein muß.

Der Beginn der Besiedlung des Teterower Burgwalls wird durch die slawische Keramik in die 2. Hälfte des 9. Jahrhunderts gesetzt, ein Ergebnis, dem die dort aufgetretenen Eisenfunde nicht widersprechen. Die älteste Tonware gehört dem Woldegker und Fresendorfer Typus an, während die Feldberger Keramik gänzlich fehlt, die jedoch auf dem nur 5 km von Teterow entfernten Burgwall von Sukow auftritt, und zwar enthält er den Feldberger Typus in so reiner Form und ohne Beimengungen anderer Typen, daß die Verfasser zu der Annahme neigen, daß die Befestigung von Teterow nach Aufgabe derjenigen von Sukow angelegt worden ist. Die Masse der slawischen Keramik von Teterow gehört dem 11. Jahrhundert an. In dieser Zeit scheint der Wall also seine größte Bedeutung gehabt zu haben. Auch dies Ergebnis bestätigen die Metallfunde, die ebenfalls größtenteils dem 11. Jahrhundert zugewiesen werden müssen. Die Aufgabe der Burganlage liegt spätestens nach der Mitte des 12. Jahrhunderts.

Außer diesen grundsätzlichen Dingen enthält die vorliegende Arbeit noch viele Einzelangaben, die eigentlich einer Betrachtung wert wären, was an dieser Stelle aber zu weit führen dürfte. Dazu gehört u. a. die Feststellung, daß die von R. Schindler als slawisch bezeichnete Keramik aus einer Fundschicht von Alt-Hamburg wahrscheinlich nicht als slawisch angesehen werden kann, da die dortigen Funde von der slawischen Keramik aus Wagrien und Mecklenburg zu stark abweichen (S. 131/132).

Interessant ist schließlich auch die Diskussion um die Parallelisierung der Burg von Teterow mit historischen Ereignissen, die durch Saxo Grammaticus überliefert sind, wonach der Dänenkönig Waldemar im Jahre 1171 die Burg des Princeps Otimar im Circipanerlande, die genau beschrieben wird, eroberte. Bisher hat man in der Burg von Teterow die des Princeps Otimar vermutet. Die Verfasser zeigen jedoch auf, daß die vorgefundenen Verhältnisse in keiner Weise zu der Überlieferung passen und sind inzwischen zu der Annahme gelangt, daß die Burg von Behren-Lübchin, Kr. Teterow, diejenige des Otimar gewesen sein könnte. Worauf sich die Annahme stützt, ist hier nur kurz angesprochen worden und wird erst nach der Publikation der Grabung von Behren-Lübchin allgemeinem Urteil zugänglich sein.

R. Grenz